

Bedeutung Halt gebender Rituale und Formen weiß.

Man sieht, es ist ganz einfach.

Dass Rituale aber immerhin vermögen, die kleine Zeit in der wir sind, bewohnbar zu machen, so viel steht fest.

Sie dienen darüber hinaus als Prozesse, die in der Lage sind, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu verbinden und damit die Flüchtigkeit und Flucht des Einzelnen in eine mit anderen gemeinsame Zeit und einen gemeinsamen Raum zu fassen. Wenn dies, wie internationale Übereinkommen – etwa jenes über den diplomatischen Umgang miteinander – über nationale Folklore hinaus gelingt, dann ist immerhin auch eine am Papier bereits bestehende zivilisatorische Errungenschaft näher gerückt.

Ja, liebe Leserin, lieber Leser, Sie merken, der

Ton ist nicht auffallend unbeschwert. Doch seien Sie deswegen nicht beunruhigt. Der Textkorpus selbst – wenngleich ergänzt, korrigiert und überarbeitet in jeder Form – eignet sich weiterhin als Abendlektüre nach anstrengenden Arbeitstagen. Kurzum: Wir meinen es eh nicht so ernst.

Meistens.

Bon voyage!



AN DEN LESER

Waren Sie schon einmal auf Staatsbesuch? Nein? Wie auch, Sie sind ja auch kein Staat. Die Zeiten, in denen ein schüchternes »L'état, c'est moi« ausreichte, um bei ein paar Millionen Untertanen Eindruck zu schinden (und sie eben also zu unterdrücken), sind ja dankenswerterweise mit wenigen (?) Ausnahmen vorbei. Und all jenen, die es dennoch probieren, seien die Errungenschaften der Pharmaindustrie empfohlen, die nicht nur

Symptome von vulgärem Schnupfen, sondern auch jene von strukturellem Cäsarismus durch sedierende Mittel zu lindern weiß. Und sei es auf Privatrezept.

Also gut, Sie sind kein Staat. Das muss aber entgegen dem eingangs Gesagten noch lange nicht bedeuten, dass Sie nicht auf Staatsbesuch gewesen sein könnten. Einige haben es probiert und nur in den seltensten Fällen bereut. Denn einerseits erfreuen Staatsbesuche die mitreisenden Delegationsmitglieder durch oft geradezu nostalgische Reminiszenzen an unvergessene Schullandwochen («In welchem Stock bist Du untergebracht?«, »Wo treffen wir uns morgen Früh?«, »Hast Du einen Balkon?«, »Wo ist der Bus?« ...), zum anderen aber muss man entgegen einer weit verbreiteten Meinung doch festhalten, dass ein Staatsbesuch kein Wellnessurlaub ist. Zugegeben, beide haben Ähnlichkeiten: Sie sind Ausnahmesituationen,

sie versammeln meist wenig miteinander bekannte Menschen (dort Delegationen, hier Familien), der Aufenthalt im hoteleigenen Schwimmbaden ist zeitlich begrenzt (dort durch das offizielle Programm, da durch den Radiumgehalt des Wassers), und das Abendessen ist vor 22 Uhr einzunehmen (dort wegen des Staatsbanketts, da wegen der Kinder). Abgesehen allerdings von solchen Äußerlichkeiten ist ein Staatsbesuch grundverschieden von jeder Art Lustbarkeit. Arbeit eben – und wer wird schon so vermessen oder einer protestantischen Ethik verpflichtet sein, Lustgewinn aus Arbeit ziehen zu wollen? Lassen wir die Kuh im Dorf!

Dennoch gilt es festzuhalten: Auch der Normalsterbliche kann an einem Staatsbesuch teilnehmen. Denn zuallermeist umfassen Staatsbesuche ein respektables Grüppchen von 70 bis 140 Personen, die ihre jeweiligen